

Streitfall Technocentre

## Atomkraftgegner warnen vor nuklearer Müllkippe in Fessenheim

Von Bärbel Nückles

Mo, 10. August 2020 um 14:45 Uhr



Auf dem Gelände des abgeschalteten Akw in Fessenheim soll ein Technocentre entstehen. Metall aus stillgelegten Reaktoren soll dort zur Weiterverwertung eingeschmolzen werden. Foto: SEBASTIEN BOZON (A F P)

**BZ-Plus** Auf dem Gelände des einstigen Akw Fessenheim sollen nukleare Reststoffe weiterverarbeitet werden. Das plant der Betreiber EDF. Dagegen werden in Frankreich und Deutschland Proteste laut.

Fessenheim ist der Auftakt eines gigantischen Abrissprozesses, den Frankreich in den kommenden Jahrzehnten angehen muss. Ein Dutzend Reaktoren wird nach der Abschaltung des Atomkraftwerks Fessenheim bis 2035 stillgelegt werden. Ziel ist es, den Anteil des Atomstroms am Energiemix zu senken.

In Fessenheim könnte Electricité de France (EDF) nach der Stilllegung des Akw deshalb ein nukleares Reststoffverarbeitungszentrum – die EDF spricht von einem "Technocentre" – bauen. Metall aus stillgelegten Reaktoren soll dort zur Weiterverwertung eingeschmolzen werden.

## **Entsteht in Fessenheim die größte nukleare Müllkippe Europas?**

Französische Akw-Gegner wollen das Technocentre allerdings verhindern. Aber auch die Deutschen sind dagegen, nicht nur die Umweltverbände, auch die Politik. Der Streit um die Schmelzanlage könnte so dem grenzüberschreitenden Zukunftsprozess für Fessenheim einen gehörigen Kratzer zufügen. So fürchtet man im Freiburger Regierungspräsidium, das in der Sache die baden-württembergische Landesregierung vertritt, einen Imageschaden für das Zukunftsprojekt Fessenheim. Statt an Themen wie Innovation und umweltfreundliche Technologien wäre es dann an das Recycling von radioaktiven – wenn auch schwach radioaktiven – Abfällen gekoppelt. Der französische Aktivist und Physiker Jean-Marie Brom von Réseau sortir du nucléaire drückt sich weniger diplomatisch aus und warnt vor "der größten nuklearen Müllkippe Europas" in Fessenheim.

Die EDF hat ihre Pläne trotz Kritik seit Anfang 2019 weiterverfolgt. Denn "aus Sicht des Konzerns handelt es sich um ein vorrangiges, wichtiges Projekt", sagt Marie-Hélène Bouhand-Mergey, Sprecherin der EDF vor Ort in Fessenheim. Sobald die französische Gesetzeslage angepasst sei, dürfe Recycling von Metall aus kerntechnischen Anlagen stattfinden. "Das Verfahren wird streng kontrolliert", versichert sie und verweist unter anderem auf Schweden, wo es so etwas längst gibt.

### **Schmelzanlage in Schweden als Vorbild für Fessenheim**

Dort, in Studsvik an der schwedischen Ostküste, wurde vor Jahrzehnten nicht nur der erste schwedische Reaktor entwickelt, sondern später auch eine Schmelzanlage aufgebaut, in der kerntechnische Abfälle aus ganz Europa (auch aus Deutschland) weiterverarbeitet werden. 2016 hat die Studsvik AB diesen Bereich ausgegliedert und verkauft – an die französische EDF. Mit dem Erwerb von Cyclife, wie der Betrieb heute als EDF-Tochter heißt, verfügen die Franzosen folglich längst über das Knowhow für das Einschmelzen ausgedienter Akw-Komponenten.

Ansonsten gibt EDF nur wenige Informationen preis. Intern verfolge man Vorstudien, wobei das Thema Umwelt eine wichtige Rolle spiele, sagt Philippe Monory, der bei EDF bis vor kurzem die Nachnutzung von Fessenheim koordiniert hat. Vor Ort gehört der EDF ausreichend Fläche, um das Technocentre anzugehen, noch bevor das Akw abgerissen ist. In den 1970er Jahren sollten eigentlich weitere Reaktoren gebaut werden – Pläne, die an hartnäckigen Protesten scheiterten. Nach Jahrzehnten ohne industrielle Nutzung wuchert auf dem Gelände nördlich des gerade stillgelegten Akw (wie im übrigen auf der künftigen Gewerbezone Ecorhéna) ein Auwald. Und dieser darf nicht ohne ökologische Gegenleistung abgeholzt werden.

### **Fessenheim-Betreiber EDF hat europäischen Markt im Blick**

Monory lässt keinen Zweifel daran, dass EDF auch ohne deutsche Beteiligung an der Schmelzanlage festhält. Für die Investition in der Größenordnung von 300 Millionen Euro habe man den internationalen Markt im Blick. Eine Entscheidung müsste bis 2023 fallen. Die Bauphase könnte 2029 abgeschlossen sein.

Dann dürften Akw-Teile, wenn auch nicht aus Deutschland, so doch aus anderen europäischen Staaten zum Einschmelzen ins Elsass gebracht werden. Insbesondere auf dem Wasserweg. Die geplante Gewerbezone (Ecorhéna) bei Fessenheim soll einen eigenen Hafen am Rheinseitenkanal bekommen, der für entsprechende Schiffe ausgerüstet wird.

Alternativ zieht EDF derzeit auch Tricastin in die engere Wahl, einen Akw-Standort im südlichen Rhonetal. Ob Fessenheim oder Tricastin: "Eine solche Anlage ist in Frankreich früher oder später erforderlich", sagt Simone Mohr, Senior Researcher für Nukleartechnik und Anlagensicherheit am Ökoinstitut Darmstadt, und verweist auf den bevorstehenden Rückbau weiterer Akw in Frankreich. Das Gefahrenpotenzial einer Anlage zur nuklearen Reststoffverarbeitung sei immerhin nicht mit demjenigen eines Kernkraftwerks vergleichbar, betont sie. Man müsse jedoch mit einem erheblichen Transportaufkommen rechnen.

Beim Abriss von Atomkraftwerken fällt nämlich jede Menge Metall an, wie Rohrleitungen, die vor der Weiterverarbeitung durch eine spezielle Spülung dekontaminiert werden müssen. Vor allem aber stellen die Dampferzeuger – in Fessenheim sind pro Reaktor drei von je knapp 21 Metern Höhe eingebaut – eine Herausforderung dar, was die Materialmenge angeht.

### **Störfälle kann es auch in Schmelzanlagen kommen**

Dass Komponenten wie Dampferzeuger eingeschmolzen werden, hält Mohr angesichts von deren Größe für unverzichtbar. Die Radioaktivität würde beim Schmelzvorgang in die Schlacke übergehen und diese Schlacke endgelagert. Aus dem dekontaminierten Metallanteil können später neue Behälter für den nuklearen Bereich – Castoren – hergestellt werden.

Zu Störfällen kann es allerdings auch in solchen Schmelzanlagen kommen, wie in der seit 1989 betriebenen Schmelzanlage Carla im deutschen Krefeld. 2014 explodierten strahlende Teile eines Baggers während des Einschmelzvorgangs. Unabhängig vom Schaden an der Halle stieg die Strahlenbelastung auf das Zwei- bis Dreifache der dort üblichen Dosis. In Fessenheim käme wegen der notwendigen Kapazitäten wohl nur eine größere Anlage in Frage.

Vielleicht können die Kritiker des Technocentre EDF und die französische Politik mit einem alternativen Konzept überzeugen, das nicht nur schneller, sondern vor allem sehr viel mehr neue Arbeitsplätze schaffen könnte. Denn: Beim Thema Technocentre steht nicht nur die Verwertung von Akw-Teilen im Raum. Die Regierung, auf deren Betreiben das Akw stillgelegt worden ist, schuldet der Region neue Jobs.

### **Region braucht neue Arbeitsplätze**

Wissenschaftler der oberrheinischen Universitäten (EUCOR) haben gemeinsam mit dem Freiburger Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme einen Innovationspark für Fessenheim entwickelt. Diese "Innovationsregion Fessenheim" sieht im Wesentlichen drei Säulen vor. Einen Innovations- und Ökoindustriepark (darin als Arbeitsschwerpunkte Gigawattspeicher, Batterie-Produktion, intelligente Stromnetze und Wasserstoff-Speichertechnologie). Zweite Säule soll ein europäisches Forschungsinstitut für Sozial- und Umweltwissenschaften sein, drittens soll ein Besucherpark entstehen, der die populäre Vermittlung von Innovationsthemen zum Ziel hat.

"Wir hoffen, dass wir die französische Seite im Sinne einer deutsch-französischen Gemeinschaftslösung davon überzeugen können, dass dieses Konzept nachhaltiger ist", sagt Klaus Schüle, Leiter der Stabsstelle für grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Regierungspräsidium Freiburg. Also nachhaltiger als das Technocentre, von dem man sich in Frankreich 150 Jobs verspricht. Die Prognosen für das EUCOR-Projekt, bei dem in einzelnen Bereichen EDF übrigens mitwirkt, dürfte ein Vielfaches erreichen und schneller umsetzbar sein.

### **Frankreichs Umweltministerin steht hinter Plänen von EDF**

Paris jedoch scheint dieses Technocentre unbedingt zu wollen. Zumindest stellte sich die Umweltministerin noch am Tag vor der Abschaltung des ersten Reaktors Ende Februar klar hinter EDF. Derzeit ist die Stimmungslage schwer einzuschätzen. Denn mit der Regierungsumbildung Anfang Juli übernahm Barbara Pompili das Umweltressort. Es ist der vierte Wechsel der Regierungszeit Macron in dem zur Causa Fessenheim federführenden Ministerium. Immer wieder müssen da die Ziele abgesteckt, muss Vertrauen neu aufgebaut werden.

David Coste, Regierungsbeauftragter für den Zukunftsprozess Fessenheim, wirbt im Gespräch mit der Badischen Zeitung für Verständnis, dass es so kurz nach der Amtsübergabe keine Stellungnahme der neuen Ministerin bezüglich der Pläne für das "Technocentre" geben könne. Erschwerend kommt hinzu, dass Brigitte Klinkert, vor kurzem noch Départementspräsidentin des Haut-Rhin, jetzt zum Stab des Arbeitsministeriums gehört und nach vier Jahren der Präfekt in Colmar, Laurent Touvet, auch er

wie Klinkert ein verlässlicher, der deutsch-französischen Kooperation äußerst zugewandter Partner, auf einen anderen Posten beordert worden ist. Klinkert verweist auf ein baldiges Arbeitstreffen mit der neuen Umweltministerin, bei dem sie auch das Thema Technocentre ansprechen werde. "Ich weiß, dass die Regierung darauf bedacht ist, dass das Zukunftsprojekt für Fessenheim sehr überlegt und gemeinsam mit allen Akteuren angegangen wird", versichert sie. Schließlich sei das Fessenheim-Projekt als deutsch-französische Kooperation im Aachener Vertrag verankert.

Um den Bau des Technocentre abzuwenden, wird es allerdings größere Anstrengungen brauchen, um Tatsachen schaffen, die in Paris wie auf Kommunalen Ebene überzeugen. "Aus unserer Sicht kommt es nun darauf an, die Innovationsregion schnell voranzutreiben", sagt Klaus Schüle, "damit es gar nicht erst zur Ansiedlung des Technocentre bei Fessenheim kommt."

### **Online Kommentare :**

=====

#### **Anton Behringer**

10. Aug 2020 - 15:42 Uhr

Sollte Fessenheim weiter auf Kerntechnik setzen, wird sich das mutmaßlich negativ auf die Begeisterung vieler von Post-Fessenheim auswirken. Ob sich Techunternehmen aus dem regenerativen Bereich dort ansiedeln, wenn in der unmittelbaren Umgebung kerntechnische Anlage recycelt werden, wird sich ggf. zeigen. Gut möglich, dass dies einige abschreckt, denn entsprechende Mitarbeiter z.B. könnte das missfallen.

Wenn sich Fessenheim aus der Abhängigkeit der EdF befreien will, sollte es wirklich neue Wege gehen, wie ursprünglich angedacht.

Auf der anderen Rheinseite sind Arbeitskräfte auch gesucht, z.B. im Gewerbepark.

Erfreulich wäre ein echter Neuanfang dort. Aber die Entscheidung fällt in Frankreich.

#### **Johannes Hoppe**

10. Aug 2020 - 16:03 Uhr

Nach der Laufzeit der Reaktoren beginnt das Herumgeschmiere der radioaktiven Abfälle. Ist kein Benefit mehr zu erwarten, und es wird ähnlich zugehen wie bei dem Rest der Abfallwirtschaft insgesamt. Halb staatlich, halb mafiös. War nicht anders zu erwarten.

#### **Gustav Rosa**

10. Aug 2020 - 17:12 Uhr

... und wir hatten schon gehofft, dass die Montagsmahnwachen im Dreyeckland jetzt überflüssig werden!

Auch wenn die Antiatom-Protestbewegung in der letzten Zeit in ihrem Auftreten kein allzu einheitliches Bild abgegeben haben mag: Die Aktionen vom 29. und 30.06.2020 haben gezeigt, welches Potenzial vorhanden ist. Die Ankündigung der EdF kommt einer Kriegserklärung gleich und wird dazu führen, dass unsere Reihen gestärkt wieder zusammenfinden. Paris muss aufpassen, dass nicht wieder (wie einst in Marckolsheim und Wyhl, wo Bauplätze besetzt worden sind) in ein Wespennest gestochen wird. Die Post-Fessenheim-Prozesse versprechen mehrere Zehntausend Arbeitsplätze, die gefährdet sind, wenn das "Technocenter" mit seinen im Vergleich dazu "mickrigen" 160 Stellen kommen sollte.

So, und jetzt muss ich nach Breisach zur 486. Montagsmahnwache. Dort brauchen wir ab sofort neue Banner und Schilder: "Vive l'Alsace sans nucléaire !" - "Für ein Dreyeckland ohne Atom!"

**Michael Riedle**

10. Aug 2020 - 19:57 Uhr

Ups, den Dreck muss man auch "Endlagern" (Was immer das sein soll) .....  
Sollte wohl eher Generationenlager heißen ( und auf kommende Generationen ist Geschissen).

Und von den Strahlenfanatikern auch mal wieder nichts zu hören.

Ach so, stimmt, ein korruptes Land wird sich schon finden um den Dreck los zu werden, klappt ja bei anderem Müll auch gut.....Und zu guter letzt dann noch über Flüchtlinge hetzen.